



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



28.06.2020

Predigt am 3. So.n.Trin: Wer ist ein Gott wie du?!

Er steht da und fragt sich: „Was soll das denn?“ Da sind auf einmal viele. Micha reibt sich verwundert die Augen. Denn er sieht, wie überall in Juda Götterstatuen aufgebaut wurden. König Ahas hat den Tempel ausgeräumt und hat in den Straßen und auf den Hügeln Opferstellen aufgestellt, wo man den Göttern von Aram und von Damaskus und noch anderen Opfer bringen soll. In 2.Chronik 28 kann man das im Detail nachlesen. Das ist sein Krisenmanagement, denn in der Zeit ist Israel in einer Krise. Sie werden bedroht von den Völkern drumherum.

Krisenzeiten können wertvolle Zeiten sein, weil man sich da neu sortiert, neu ausrichtet, manches wieder klärt. Krisenzeiten können auch geistlich wichtige Zeiten sein, weil man Gott wiederfindet oder ganz neu kennenlernt. Weil man entdecken und darüber nachdenken kann, was im Leben zu wichtig geworden ist und gar nicht so trägt, wie man dachte. In Krisenzeiten kann man den Weg zu Gott wieder finden, darauf weisen in den Krisen Israels die Propheten immer wieder hin.

Einer davon ist Micha. Und der weiß: „Wir haben doch den einen Gott! Das weiß jeder, der irgendwann mal das erste Gebot auswendig lernen musste. „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine Götter neben mir haben.“ Das ist nicht nur für Konfis wichtig, das ist für das Leben wichtig. Grade in Zeiten der Krise ist der eine Gott für uns da. Grade da brauchen wir den Blick auf ihn. Wir brauchen keine Ersatzgötter!“ Micha sagt es noch etwas direkter und bestimmter. In seinem Buch gibt es drei Teile. Jeder Teil beginnt mit der Aufforderung „Hört doch!“, danach weist er darauf hin, was nicht gut ist, aber jeder Teil endet mit einer Ermutigung. Mit einer Hoffnungsbotschaft für alle, die den Gott Israels nicht durch andere ersetzen.

Wir schauen heute in den Schluss des dritten Teils, in die letzten Verse im Michabuch. Und unser Text beginnt mit einer Frage, die eigentlich gar keine ist, weil die Antwort darauf schon klar ist. Micha sagt da: „**Wer ist ein Gott wie du?**“ Die Antwort ist eindeutig: Keiner! Keiner ist vergleichbar mit Gott. Niemand ist wie er. Er ist einzigartig. Das ist im Grunde eine kleine Form des hebräischen Glaubensbekenntnisses „Höre Israel! Der Herr ist uns er Gott, der Herr ist einer!“

„**Wer ist ein Gott wie du?**“ ist eine Frage, die von Micha bis in unsere Zeit hinein hallt. In allem, was heute wichtig ist oder worauf man heute seine ganze Hoffnung setzt, dürfen wir Michas Worte in uns klingen lassen: „**Wer ist ein Gott wie du!**“ Es ist gut, wenn wir uns daran erinnern, dass wir einen Gott haben, für den es keinen Ersatz, keine Alternative gibt. Niemand und nichts, das auch nur annähernd so ist wie er.

Aber was macht unseren Gott eigentlich so unvergleichlich? Überlegen sie mal kurz, warum Gott für sie unvergleichlich ist. Was ihn einzigartig macht.

Welche der Eigenschaften Gottes ist für sie einmalig? Seine Größe, Allmacht, Liebe, Nähe, Wunder, ...?

„Wer ist ein Gott wie du?“ Ja, es gibt viele Dinge, die Gott unvergleichlich machen. Auch Micha nimmt eine Eigenschaft in den Blick, die bei Gott so ist wie sonst bei keinem. Wir hören in den Text hinein und ihr werdet gleich merken, welche Eigenschaft Gottes das ist.

Micha 7,18-20: *Wer ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übrig geblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er ist barmherzig! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.*

Gott vergibt

Was Gott einzigartig macht, ist dass er vergibt. Ein Gott, der vergibt, das fand man damals kein zweites Mal. Wenn jemand schuldig wurde war Vergeltung das Prinzip, wie damit umgegangen wurde. Auf jeden Fall Bestrafung. Aber der Gott Israels hält nicht an seinem Zorn fest, sondern vergibt, so sagt Micha.

Die Vergebung Gottes ist einzigartig, auch weil sie schwierig ist. Ein heiliger Gott kann Unheiliges nicht ertragen und schon gar keine Gemeinschaft mit ihm haben. Nur auf dieser dunklen Folie verstehen wir überhaupt, was das Helle am Evangelium ist. Die Drohbotschaft des Gerichts über unsere Sünden wird übertrumpft von der Frohbotschaft der Erlösung. Dir kann vergeben werden – jedem kann vergeben werden, der an diesen einzigartigen Gott und seinen Sohn Jesus Christus glaubt.

Außerdem ist sie besonders, weil Vergebung aufwendig ist. Schauen sie sich den Opfertier im Alten Testament an. Wie viele Tiere sterben mussten, wie viel Blut fließen musste, um die Gemeinschaft mit Jahwe wieder zu ermöglichen. Da wird auch deutlich: Vergebung ist teuer. Sie kostet etwas. Sie hat Gott viel, ja alles gekostet. Wir blicken auf das Opfer, das Jesus Christus am Kreuz gebracht hat. Gott selbst hat das Blut seines Sohnes fließen lassen. Das ist das Außergewöhnlichste in der Weltgeschichte und in der Geschichte der Religionen. Und deshalb sagen Christen mit noch größerem Staunen: „Wo ist solch ein Gott wie Du?“

Den Hinweis auf Christus finden wir übrigens auch schon im Michabuch. Viele werden die Stelle in Micha 5,1 kennen: „Du Bethlehem, die du klein bist unter den Städten in Juda ... aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei“. Vergebung ist ein Thema im AT bereits und im NT dann ganz prägnant in Christus.

Und auch heute noch gibt es viele Momente, in denen Vergebung gut wäre. Vielleicht haben sie schon erlebt wie das ist, wenn Vergebung vorenthalten wird. Wenn Menschen eben festhalten an ihrem Zorn oder ihrem Ärger oder auch nicht aus ihrer Verletzung herauskommen möchten. Vielleicht kennen sie die Sorge davor, dass einem Dinge nachgetragen werden, die vielleicht schon lange Zeit her sind, im Ort, in Familien, ...

Ja, Vergebung ist aufwändig, aber sie lohnt sich, denn sie ist gleichzeitig der Beginn von etwas Neuem. Vergebung kann Wunden heilen und Vergebung kann Beziehung ermöglichen. Deshalb ist das so wertvoll, dass wir an einen Gott glauben dürfen, der vergibt. Der wieder neu mit uns anfängt und nicht an dem festhält, was ihn zornig gemacht hat. Vergebung zugesprochen zu bekommen, baut Brücken und lässt miteinander weitergehen.

Gott fordert nicht die Wiedergutmachung ein – obwohl er das könnte - , sondern macht den ersten Schritt. Auch das ist ein Teil, der zu Vergebung gehört. Wer vergibt, muss über seinen Schatten springen. Wer vergibt, der muss aktiv werden, auch bereit sein, einen Schritt zu machen.

So ist Gott. Er geht auf uns zu. Wie der Vater, der seinen Sohn daheim empfängt. Mit offenen Armen und fröhlich leuchtenden Augen steht er vor uns, dass wir nicht seinen grimmigen Blick erst aufheitern müssen, sondern wir sehen schon von weitem, dass er uns längst vergeben hat. Er warf unsere Sünde ins äußerste Meer, das ist schon passiert und ist die Voraussetzung, dass wir überhaupt zu ihm kommen können.

In Christus sehen wir das so deutlich. Gott geht den ersten Schritt der Vergebung. Er schenkt sie uns, er wirkt sie für uns. Er gibt uns die Gelegenheit, sie anzunehmen. Er macht es uns insofern leichter, dass wir nur den zweiten Schritt zu gehen haben. Genau das ruft Micha den Menschen in ihrer Krisensituation zu: Gott hat den ersten Schritt getan. Jetzt ist alles möglich!

Vergebung ermöglicht Treue: Gott ist treu

In unserem Bibeltext leitet Micha aus der Vergebung Gottes eine Gewissheit ab, nämlich dass Gott treu sein wird. Gerade mitten in der Krisensituation, wo auch der Glaube des Volkes Israel auf die Probe gestellt wird, ist das eine wichtige Botschaft. Gott und sein Volk, in das er sich verguckt hat, das ist ja ein bißchen wie eine Paarbeziehung. Manchmal gibt's in Paarbeziehungen ja einen, der gerne zurückschaut. Es ist manchmal gut, nicht nur auf das Jetzt zu blicken, sondern auch das, was man schon gemeinsam erlebt hat, in den Blick zu nehmen. Micha schaut auch zurück und sagt seinen Hörern: „Seht doch, wie Gott schon euren Vorfahren geschworen hat, dass er treu ist, und wie ihr es sehen darin könnt, dass er immer wieder vergeben hat, um die Beziehung zu seinem geliebten Volk zusammenzuhalten, auch wenn das mal wieder Dinge tut, wie wenn es in den Wechseljahren wäre. Gottes Vergebung macht Treue möglich. Gottes Vergebung zeigt euch, dass er Treue halten und an eurer Seite bleiben wird. Auch durch eine Krise hindurch.“

Ist Vergebung eine Voraussetzung für Treue oder in welchem Verhältnis stehen die beiden Dinge? Ich würde sagen, Vergebung ermöglicht Treue. In Beziehungen und auch im Miteinander von Gott und uns. Andererseits kann man es auch genau umgekehrt sehen: Treue als Voraussetzung für Vergebung. Wenn ich mich für einen Menschen entschieden habe, muss ich ja etwas dafür tun, dass die Beziehung okay bleibt. Ohne Vergebung ist das nicht möglich. Da sich Gott im Alten Testament für ein Volk entschieden hat, nämlich Israel, muss er angesichts der Widerspenstigkeit dieser Menschen etwas tun, um die Beziehung wieder ins Lot zu bringen. Also zeigt er sich vergebungsbereit und tut selbst alles, um sie möglich zu machen. Gott ist ja sogar dann treu, wenn wir untreu sind – das wäre ohne Vergebung nicht möglich.

Vergebung feiern

In der Bibel lesen wir oft von Menschen, die Vergebung zugesprochen bekamen und annehmen durften, und die haben dann oft erstmal ein Fest gemacht. Der Zöllner Zachäus feiert, der verlorene Sohn bekommt ein Fest von seinem Vater ausgerichtet, und die Ewigkeit beschreibt Jesus auch mal als großes Festmahl, wo Vergebung die Einladung an den Tisch Gottes ist.

Im Judentum feiert man auch die Vergebung Gottes. Der höchste Feiertag der Juden ist bis heute „Jom Kippur“, der große Versöhnungstag, an dem das Volk von den Sünden gereinigt wird. Das ist aber ein Fastentag, da gibt es keine Party, Vergnügungen aller Art sind verboten. Damit wird zumindest der Ernst ersichtlich, was unsere Sünde in dieser Welt anrichtet. Vielleicht für Christen vergleichbar mit Karfreitag, wo uns am Kreuz die brutalen Folgen vor Augen gestellt werden, die unsere Sünde für den Sohn Gottes hat.

Vielleicht brauchen wir gar nicht das große Fest, sondern eher **kleine Rituale**, die der Vergebung Gottes im Leben eine Form geben. Man kann sich zum Beispiel laut vorsagen, etwa beim Spaziergang im Wald: „Gott, ich nehme deine Vergebung an. Und ich will aus der Vergebung auch leben. Ich vergebe jetzt und ein für allemal XY, dass er mir dieses oder jenes angetan hat.“

Oder man schreibt das, was man anderen vorwirft, oder auch das, wodurch man schuldig geworden ist, auf einen Zettel. Den kann man in den Tiefen des Meeres versenken oder vielleicht auch nur in den Tiefen der Lauter oder der Dorfhülle. Oder man verbrennt ihn. Ein symbolischer Akt, der deutlich macht: Das darf mich und das darf meine Beziehung zu Gott jetzt nicht mehr belasten.

Vergebung feiern, im Kirchenjahr tun wir das ja an Ostern. Aber das könnten wir auch im Alltag tun, wenn eine trennende Wand zwischen zwei Menschen endlich wieder eingerissen wurde. Nur zu! Wenn ich die Bibel lese, habe ich ohnehin den Eindruck, wir haben irgendwie das Feiern verlernt. Dort werden viele große und tagelange Feste gefeiert, da wirkt unsere Festkultur – auch in Kirche und Gemeinde – auf mich etwas

ärmlich. Gott hat so große Dinge getan, segnet uns so vielfältig und schenkt uns die Erlösung – und wir leben, als ob es nichts zu feiern gäbe.

Und auch deshalb feiern wir gemeinsam Gottesdienst heute morgen. Vielleicht ist ja im Lauf des Tages noch ein Glas Wein drin. Und Brot zum Vesper. Nicht nur beim Abendmahl in der Kirche können wir uns daran erinnern, dass Gott uns vergeben hat, sondern auch daheim ... völlig unabhängig wie die Landessynode in der kommenden Woche darüber entscheidet. Feiern wir mit unserem Gott und feiern wir ihn, auch mitten in der Krisenzeit.

Die 3 Verse unseres Predigttextes sind der Schluss des Michabuches. Und sie sind ein Lob, das Micha direkt an Gott richtet. Er spricht im „du“. „Wer ist ein Gott wie du?!“ Nehmt dieses Lobgebet an Gott mit! Nehmt es mit dorthin, wo Vergebung schwer ist und EMMA prinzipiell dran wäre! Nehmt es mit in die Momente, wo ihr euch fragt, wo Gott ist, ob er sich zurückhält oder schwach ist oder heute nicht mehr wichtig. Und sagt euch das ruhig auch selbst immer wieder vor: „Wer ist ein Gott wie du, Gott, der du die Sünde verzeihst und das Unrecht vergibst“!

Amen.